



01 «Im Lastwagen ist meine persönliche Freiheit grenzenlos»: Fernfahrer Stefan Schmid stellte vor zwölf Jahren sein Leben auf den Kopf.

Ein Sonnenuntergang entschädigt für vieles – Fernfahrer Stefan Schmid

Vor zwölf Jahren stellte Stefan Schmid, 53, sein Leben auf den Kopf. Seither lebt er fünf bis sechs Tage pro Woche in seinem Lastwagen und weiss nie, was der nächste Auftrag mit sich bringt.

Keine staubigen Vorhänge, keine grosse Flagge aus einem fernen Land, kein Namensschild in Form einer Autonommer und keine Country-Musik: Wer nach Klischees Ausschau hält, sucht in der Führerkabine des 53-jährigen Fernfahrers Stefan Schmid vergebens. Nicht dass sich diese in der Realität nicht finden würden, sagt er. Für ihn sei sein Lastwagen aber vor allem ein Arbeitsplatz. Obwohl er darin fünf bis sechs Tage pro Woche wohnt.

Hier riecht es nach dem frischen Duft, den ein kleiner Behälter am Armaturenbrett versprüht. Hinter den Sitzen auf dem 70 Zentimeter breiten Bett liegt ein schwarzes Necessaire, vor dem Bett neben dem Fahrersitz schwarze Crocs. Der einzige Gegenstand, der seiner Kabine eine persönliche Note verleiht, ist ein kleiner goldener Buddha. Im CD-Player steckt neben diversen CDs mit klassischer Musik eine italienische Lern-CD.

Mit 15 000 Flaschen nach Sursee

«Guten Morgen. San Pellegrino. Firma Schöni.» Es ist 7.45 Uhr und Stefan Schmid meldet seine Fracht im Zentrallager der Otto's AG in Sursee an. Er ist seit gestern Morgen unterwegs, startete in Wynau (BE), wo die Schöni Transport AG beheimatet ist, sammelte in der Deutschschweiz die Ware ein und fuhr am Abend beladen mit 20 Paletten Medizinal-Pastillen, zwei Gewürz-Containern für eine italienische Teigwarenfabrik und mit Tunnelkranteilen nach Stabio ins Tessin. Dort hat er seine Fracht für einen anderen Fahrer deponiert. Seit heute Morgen um 5 Uhr ist er, beladen mit Mineralwasser, wieder auf Achse und liefert nun die 15 120 Flaschen in Sursee ab.

Abgelegene Orte und interessante Menschen

Vor zwölf Jahren stellte Stefan Schmid «sein Leben auf den Kopf». Nach der Trennung von seiner Frau hängte er seinen Beruf als Architekt an den Nagel und plante, für ein Jahr Lastwagen zu fahren. In der Folge war er Personalchef, später Geschäftsleitungsmitglied einer Transportfirma. «Doch wenn man einmal Diesel geschnuppert hat, lässt er einen nie mehr los», sagt er. Darum habe es ihn immer wieder auf die Strasse zurückgezogen.

«Jeder Tag ist eine Herausforderung.» Denn er könne nie sagen, wie dieser verlaufe. Das ist heute nicht anders. Noch in Sursee meldet er sich beim Disponenten

seiner Firma. «Leergut bei der Brauerei Eichhof in Luzern holen», lautet der nächste Auftrag. Damit geht es danach zurück nach Stabio, vielleicht sogar bis nach Italien.

«Mich fasziniert das Lebendige und Abwechslungsreiche an meiner Arbeit», sagt Schmid. Das Besondere sei, andere Länder kennenzulernen, abgelegene Orte und interessante Menschen zu treffen, mit denen er sonst nie in Berührung käme. Am liebsten fährt er nach Albanien und England. «Sobald ich das Meer sehe, ist es, als würde ich in die Ferien fahren.» Da nehme er sich auch die Freiheit, einmal etwas anzuschauen. «Und einem schönen Sonnenuntergang entgegenzufahren, entschädigt mich für so manches»: für lange Präsenzzeiten, viele einsame Stunden, zunehmend dichteren Verkehr auf der Strasse und immer aggressiver werdende Autofahrer. Doch den Stress, sagt Schmid, mache sich jeder selber. «Wir können ja nicht mehr als fahren.» Wer zu hetzen beginne, dem passieren blöde Fehler. So würden einige in der Eile gedankenlos aus der Führerkabine springen, anstatt die Leiter zu benutzen (vergleiche Seite 16).

Philosoph mit schwarzer Melone

Die Ruhe, mit der Schmid Verkehrssituationen begegnet, strahlt er auch auf andere Menschen aus. Mit seinem Markenzeichen – einer schwarzen Melone, die er ständig auf dem Kopf trägt – fällt er nicht nur auf, sondern er sorgt damit auch für lustige Begegnungen. Sein grauer Overall mit dem Schriftzug «Truckosoph» verrät seine Leidenschaft zum Philosophieren. «Im Lastwagen ist meine Zeit und damit meine persönliche Freiheit grenzenlos», sagt er. Er habe Zeit nachzudenken, «denn geistig bin ich hier völlig frei.» Seit Kurzem philosophiert er nicht nur an den Abenden mit Kollegen, sondern auch mit fremden Beifahrern: So können ihn Interessierte dank des Projekts «Truckosoph», das er in Zusammenarbeit mit der Schöni Transport AG realisiert, ein paar Tage begleiten. Dabei lernen sie den internationalen Strassen-transport und ihre eigenen Grenzen kennen. Und sie haben Zeit, sich mit sich selber auseinanderzusetzen.

Text: Gabriela Hübscher Bild: Hanspeter Bärtschi

www.truckosoph.ch